

stärker sich diese Institute entfalten, desto mehr wird auch die Notgemeinschaft für den Forschungsbetrieb der Universitäten und Technischen Hochschulen sorgen müssen, um sie in diesem Konkurrenzkampf zu stärken. Dann wird wieder, zum allgemeinen Nutzen, nur die Begabung der Gelehrten und ihre Fähigkeit, Schüler heranzuziehen, und nicht die äußere Gunst der Arbeitsstätten für den Erfolg ihrer wissenschaftlichen Mühn maßgebend sein.

Der zweite Teil des Buches bringt einen Tätigkeitsbericht der Kaiser Wilhelm-Institute. Von der großen Zahl der dreißig heute bestehenden Forschungsinstitute, die in inniger oder loser Beziehung zur Kaiser Wilhelm-Gesellschaft stehen, ist die Hälfte erst nach dem Kriege gegründet worden. Der letzte Teil, „Verwaltung der Gesellschaft und ihrer Institute“, nennt die Namen und Titel sämtlicher Mitglieder der Verwaltungsausschüsse, Verwaltungsräte, wissenschaftlichen Beiräte, Kuratorien und Direktorien, der wissenschaftlichen Mitglieder, Abteilungsvorsteher, Assistenten, Mitarbeiter, Stipendiaten und des technischen Personals. Unter dieser Fülle von Personen ist es manchmal nicht ganz leicht, die wenigen Männer, die dem Institut durch ihre wissenschaftliche Arbeit seine Bedeutung verleihen, herauszufinden. Aber da hier das offizielle Handbuch der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft vorliegt, ist es verständlich, daß auf der einen Seite kein Name ausgelassen werden durfte und sogar eine farbige Tafel — die einzige des Buches — der möglichst naturgetreuen Wiedergabe der an leuchtend grünen Bändern hängenden Ehrenzeichen gewidmet ist, die die Senatoren und Mitglieder der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft tragen dürfen, während auf der anderen Seite über manche wissenschaftliche Leistung von höchstem Rang bescheiden mit wenigen Worten hinweggegangen werden mußte. Überhaupt wird man bei der Lektüre dieses Buches gelegentlich bedauern, daß es notgedrungen gar so diplomatisch und kühl offiziell geschrieben ist. Vielleicht verfaßt einmal jemand, der mit den Kaiser Wilhelm-Instituten gut vertraut ist, ein etwas freieres Büchlein, das noch interessanter und lehrreicher sein könnte; so, wie über verschiedene deutsche Städte bereits neben den Handbüchern von Baedeker auch etwas subjektiver gefärbte und weniger diskrete Darstellungen erschienen sind unter dem Titel „Was nicht im Baedeker steht“, so könnte ein entsprechendes Heft „Was nicht im Handbuch der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft steht“ zu dem ebenso schwierigen wie wichtigen Problem der Eingliederung der Kaiser Wilhelm-Institute in den allgemeinen deutschen Wissenschaftsbetrieb noch manchen wesentlichen Beitrag bringen. *Paneth.* [BB. 134.]

**Technik der Emulsionen.** Von Dr. Otto Lange. Mit 66 Abbildungen, 391 Seiten. Verlag J. Springer, Berlin 1929. Geb. RM. 29,40.

Dieses Buch ist als Fortsetzung des Buches von Clayton über die Theorie der Emulsionen gedacht, das es namentlich nach der praktischen Seite hin ergänzen soll. Als Fortsetzung kennzeichnet es sich auch dadurch, daß die Literatur nur seit 1924 eingehender berücksichtigt wurde. Vorwiegend auf Grund der Patenliteratur sind die seitdem bekanntgewordenen neuen Verfahren zur Erzeugung bzw. zur Zerstörung von Emulsionen sowie die dazu geeigneten apparativen Hilfsmittel aufgezählt. Berücksichtigt wurden nahezu sämtliche Gebiete der Industrie und Technik, die irgendwie mit Emulsionen, sei es als Arbeitsmittel oder als unerwünschte Begleiterscheinungen, zu tun haben.

Es liegt in der Natur der Sache, daß das Buch Spezielles nicht bringen kann, da in Einzelheiten selbst einem so vielseitigen Verfasser das Urteil über den Wert einzelner Verfahren versagt ist. Als Übersicht über das Thema dagegen ist das Buch recht gut geeignet. Leider fehlt ihm jedes Register. Die Inhaltsübersicht vor dem Text erscheint nicht ausreichend.

An Einzelheiten sei bemerkt, daß die Begriffsbestimmung für den Twitchell-Spalter (S. 101) und für das Doppel-Reaktiv (S. 102) nicht korrekt sind. — Tallöl ist keine „Seife“ (S. 268). — S. 41 verdiente das Buch von Naphthali Erwähnung. — Die Verseifung nach D. R. P. 426 712 ist nicht „ausgeschlossen“ (S. 104). — Endlich geht die Bemerkung, daß zu Kaltasphalt „emulsionstechnisch nichts zu bemerken“ sei (S. 204), zu weit.

Das Buch ist anregend geschrieben. Druck und Ausstattung sind tadellos. *H. Heller.* [BB. 44.]

**Die Herstellung und Verarbeitung der Viscose unter besonderer Berücksichtigung der Kunstseidenfabrikation.** Von Johann Eggert. Julius Springer, 1926.

Das kleine Werk (92 Seiten) bringt in anschaulicher Form den technischen Gang der Viscose-Kunstseidenfabrikation. Es beginnt mit einer Charakterisierung der Rohstoffe und deren Analyse und entwickelt daraus den technischen Prozeß bis zum Cellulosefaden. Die Schilderung wird durch schematische Zeichnungen wesentlich veranschaulicht und gibt so auch dem Fernerstehenden ein klares Bild des ganzen Vorganges. Besonders betont werden die Methoden der Betriebskontrolle, theoretische Betrachtungen sind kurz gehalten, ebenso ist auf ausführliche Literaturangabe verzichtet worden. Für den wissenschaftlich eingestellten Chemiker ist das Büchlein deshalb von Interesse, weil es manche Probleme aufwirft, die noch vollständig ungelöst sind und den Techniker vor unerwartete Schwierigkeiten stellen.

Im Ganzen ist nicht der Anspruch erhoben, die allerneuesten Erfahrungen der Wissenschaft und Technik zu geben, sondern es liegt eine gewissenhafte Beschreibung des industriellen Verarbeitungsprozesses vor, wie er sich heute im wesentlichen abspielt. Zur Orientierung und Anregung wird es jedem, der sich über dieses Gebiet orientieren will, ein willkommener Beitrag sein. *K. Maurer.* [BB. 271.]

## VEREIN DEUTSCHER CHEMIKER

### HAUPTVERSAMMLUNG Breslau

#### Berichtigung zur Tagesordnung für die geschäftliche Sitzung\*).

Die unter Punkt 9 verzeichneten Anträge sind nicht als solche des Bezirksvereins Hannover anzusehen, sondern als solche der Vorstandsratsvertreter, Herren Buchner und Skita, mit Unterstützung der satzungsgemäß erforderlichen Zahl von weiteren Vorstandsratsmitgliedern.

Punkt 9 lautet also: Anträge Buchner-Skita.

### AUS DEN BEZIRKSVEREINEN

**Bezirksverein Groß-Berlin und Mark.** Sitzung am 18. Februar 1929, 19½ Uhr, im Hofmannhaus, Sigismundstraße 4. Vorsitzender: Geheimrat Prof. Dr. R. Pschorr. Schriftführer: Dr. A. Buß. Teilnehmerzahl: 240. Vortrag Dr. Gustav Hofmeier: „Kautschuk.“

Im Jahre 1906 betrug der Verbrauch an Wildkautschuk etwa 70 000 t das Jahr, an Plantagenkautschuk jedoch nur 600 t. Im Jahre 1928 haben allein die Malaienstaaten, Niederländisch-Indien und Ceylon über 610 000 t Plantagenkautschuk ausgeführt, während die Gewinnung an Wildkautschuk, abgesehen von dem erstklassigen Para, mehr und mehr in den Hintergrund tritt.

In den chemischen Betrieben, z. B. Papier-, Seifen-, Kunstseide- und Lebensmittelfabriken, sucht man durch Schutzmittel mancherlei Art die Lebensdauer und Rentabilität der Fabrikationseinrichtungen zu erhöhen bzw. die Qualität des Fabrikates durch Erzielung einer größeren Reinheit zu heben. Hierfür standen verschiedene Bau- oder Schutzstoffe zur Verfügung, die wir z. T. in früheren Vorträgen dieser Vortragsreihe kennengelernt haben. In neuerer Zeit hat man sich auch der Verwendung von Hartkautschuk in gesteigertem Maße zugewandt, nachdem das Rohprodukt infolge seines jetzigen billigen Preises die Beschaffungsfrage erträglich gestaltet hat.

Der ideale Hartkautschuk, dem die Formel  $C_{10}H_{16}S_2$  zukommt, würde in chemischer Hinsicht weitest gehend genügen, aber schon bei der Verarbeitung würden sich Schwierigkeiten ergeben. Um einen Ausgleich für Spannungsdifferenzen zwischen Metall und Hartkautschuk und auch genügende Festigkeit zu schaffen, werden inerte Füllmittel zugemischt.

Zur Erzielung einer alkali- und chlorbeständigen Qualität werden in dem Kautschuk-Kohlenwasserstoff die zwei Doppel-

\* ) Ztschr. angew. Chem. 42, 320 u. 323 [1929].